

## Die Zeit deutscher Einwanderung in unsere Gegend.

Nicht lange sollten sich die Sorben-Wenden ihrer stillen Zurückgezogenheit freuen. Im 13. Jahrhundert drangen deutsche Kolonisten auch in diese Gegend vor, und da sie dieselben noch mit mächtigen Wäldern bedeckt und nur spärlich bewohnt fanden, bot sich für sie willkommene Gelegenheit zur Ansiedelung. Nun vollzog sich im Laufe der Jahre eine friedliche Vermischung des deutschen mit dem slavischen Elemente, aber erst im 15. Jahrhunderte war die Germanisierung der Sorben-Wenden in unserer Gegend soweit fortgeschritten, daß durch eine Verordnung der Gebrauch der wendischen Sprache vor den Behörden verboten werden konnte.

Ganz besonders günstig für die deutschen Einwanderer gestaltete sich das Verhältnis, als im Jahre 1217 der deutsche Ritterorden im oberen Vogtlande festen Fuß faßte und nun von seinem Sitz Plauen aus die Kultivierung und Befehrung dieses Striches zum Christentum vollenden half. Um diese Zeit stellte der Bischof Dietrich I. von Raumburg einen gelehrten und sittlich ausgezeichneten Priester in Plauen an mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß er die Bewohner der ganzen Gegend „von den Irrtümern der Heidenwelt vollständig bekehren und auf die Wege der Wahrheit hinführen“ sollte. Wir sehen daraus, daß die Christianisierung nur langsam von statten ging. Selbst als die Wenden äußerlich das Christentum angenommen hatten, mag es noch vorgekommen sein, daß sie in der Stille ihren Götzen weiter dienten. Oft genug noch stiegen aus dem Dickicht des wilden Urwalds bei nächtlicher Weile die Rauchwolken heidnischer Opfer auf.

„Halbe Heiden, ganze Heiden,  
Ob sie gleich ihr Kreuzlein schlagen,  
Ob sie gleich zur Klosterküche  
Mit Geknirsch ihr Hühnchen tragen.“

Die von den Slaven gegründeten Orte gelangten nun mehr und mehr zur Blüte und der finstere Miriquidi lichtet sich; auch rein deutsche Ortschaften, nach ihren Gründern oder deren Stammesangehörigen genannt, entstanden.

Um diese Zeit entstand im jetzigen Steindöbra eine Hohlglashütte auf ziemlich großem Reviere. Das Glasmachen soll in unserer Gegend sehr lebhaft betrieben worden sein; noch im Jahre 1840 existierten die Namen verschiedener Glashütten in